



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Munzinger, Ludwig: Der Sozialismus in England : Fortgang und Tendenzen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und Lehren, seine Redefreiheit, die Höhe seiner Bezüge und seines Ruhegehaltes, die Grundsätze für die Feststellung des Universitäts Haushaltes, die Disziplinargewalt der Fakultäten über ihre Mitglieder und die Studenten. Es wird nach Mitteilung des Herrn James beabsichtigt, den vom Ausschuß entworfenen Verfassungsentwurf zunächst dem Senate und dann dem gesamten Lehrkörper der Universität zur Beratung vorzulegen, ihn, wenn er dort in allen Einzelheiten durchgearbeitet worden ist, dem Board of Trustees zu unterbreiten, endlich aber mit deren Amendements vor den gesetzgebenden Körper des Staates zu bringen, damit er Gesetzeskraft erhalte.

Das in Vorstehendem geschilderte Vorgehen der Universität von Illinois ist vorerst einzig in seiner Art und wird deshalb in ganz Nordamerika mit lebhaftem Interesse begleitet werden. Ja, da die Unzuträglichkeiten, die es veranlaßt haben, auch an anderen nordamerikanischen Universitäten sich in ähnlichem Grade geltend machen sollen, so darf erwartet werden, daß es auch dort Nachfolge finden wird.

Aber auch für Europa, insbesondere für Deutschland, ist diese amerikanische Universitätsreform nicht ohne Bedeutung. Denn viele Fragen, die dort einer neuartigen Lösung entgegengehen, tauchen auch auf den deutschen Universitäten auf. Man darf namentlich gespannt sein, ob und wie man die in meinem eingangs erwähnten Aufsätze berührten Mängel der deutschen Universitäten zu vermeiden wissen wird.



Der Sozialismus in England

Von Dr. Ludwig Munzinger-Berlin

(Fortgang und Tendenzen*)



eit den Wahlen von 1906 war der englische Sozialismus ein selbständiger Faktor in der englischen Politik geworden. Überraschend hatte er sich in Szene gesetzt, und nun redete alle Welt in England vom Sozialismus und von der Arbeiterpartei. So stieg der Kredit der Arbeiterpartei in den Arbeiterkreisen, namentlich bei den noch abseits stehenden Gewerkschaften erheblich. Der Reihe nach erfolgten neue Anschlüsse. Den größten Eindruck machte der im Jahre 1908 erfolgte Anschluß des Bergarbeiterverbandes mit seinen mehr als 600 000 Mitgliedern. Der Anschluß erfolgte zwar nur mit einer Mehrheit von einigen 40 000 Stimmen. Auch wurde den Abgeordneten des Verbandes, die bisher auf dem linken Flügel

*) Aufstieg und Wirkungen s. Heft 4. Hemmungen s. Heft 6.

der Liberalen saßen, freigestellt, dort zu bleiben oder zur Arbeiterpartei überzutreten; nur etwa neu gewählte Abgeordnete mußten sich als Kandidaten schon für die Arbeiterpartei im Parlament verpflichten. Aber auch dieser mächtige und selbstbewußte Verband war nun doch grundsätzlich für eine selbständige Arbeiterpolitik gewonnen und hat bisher die neue Richtlinie streng eingehalten, wenn er sein Gewicht auch nach wie vor im Sinne einer nüchtern praktischen Realpolitik und gegen eine theoretisch-sozialistische Prinzipienreiterei in die Waagschale gelegt hat. Das war im Sinne einer weiteren ruhigeren Entwicklung recht notwendig, denn der Wahlerfolg hatte einen Teil der erklärten sozialistischen Elemente in der Arbeiterpartei und namentlich in der Independent Labour Party ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie erwarteten von ihm nichts geringeres, als daß die damals dreißig Labourmänner im Unterhause nun ohne viele Vorreden dieses ganze „Bourgeois-Parlament“ zu Paaren treiben und binnen kurzem den sozialistischen Staat aufrichten würden. Doch das war ein frommer Wahn. Die so dachten, hatten keine Ahnung von den Kräften der Beharrung, die allen englischen Einrichtungen und nicht am wenigsten den altehrwürdigen Körperschaften der Gemeinden und der Lords in Westminster innewohnen. Sie konnten nicht entfernt ermessen, auf welchem glatten Boden jene dreißig Abgeordnete sich bewegten, die damals auch rein parteitaktisch keineswegs in der Lage waren, etwas durchsetzen zu können. Die liberale Regierung hatte zu jener Zeit noch eine große Mehrheit über die Konservativen, Iren und Arbeiter zusammengenommen. Daß die Führer der Arbeiter so klug waren, das einzusehen, und es dazu noch richtig vermieden, laut, turbulent und demonstrativ aufzutreten, konnten manche Arbeiterkreise nicht verstehen. Die dogmatisch-marxistische sozialdemokratische Partei tat ihr möglichstes, um die optische Täuschung, der jene Kreise unterlagen, für sich auszunutzen, d. h. gegen die Politik der Arbeiterpartei zu hetzen, und so entstand, wie E. Bernstein es einmal in den Sozialistischen Monatsheften ausdrückte, ein „Freischärlersozialismus wider die Arbeiterpartei“. Das erzeugte dann in anderen, namentlich Gewerkschaftskreisen, die sozialistisch so wie so noch nicht ganz „durch“ waren, einen Gegendruck. Das Ergebnis war kein zeitweises Stocken der Gesamtbewegung und demzufolge eine Verschlechterung der Stellung der Arbeiterpartei im Unterhause. Am schärfsten prallten die Gegensätze in der I. L. P. aufeinander, wo, wie J. Ramsay MacDonald im Mai 1909 in den Sozialistischen Monatsheften schrieb, „ein Flügel der Ungeduldrigen“, die „noch nicht antiparlamentarisch waren, in deren Köpfen aber schon alle Keime antiparlamentarischer Begriffe spielten“, anfang, Ordnung und Disziplin zu untergraben. „Diese Gruppe fiel“, um wieder MacDonald zu zitieren, „auf die Agitationsprache zurück, die von der sozialdemokratischen Partei vor der Gründung der I. L. P. geübt worden war und die ganze Bewegung zum Stillstand gebracht hatte; die Kritik dieser Gruppe bestand nicht in der Frage, warum tut die Arbeiterpartei nicht mehr, vielmehr in der Frage, warum schreit sie nicht mehr.“ Kurz es machte sich der radikale

Bodensatz, der notwendig in jeder sozialistischen Organisation vorhanden ist und der hier durch einen Wahlerfolg aufgerührt worden war, lebhaft bemerkbar. Als dann die erfahrenen Führer der J. L. P. nicht mehr sicher waren, ob sie die Bewegung würden meistern können, handelten sie sehr klug. Sie ließen es gar nicht zum Äußersten kommen, sondern legten, es war im Frühjahr 1909, ihre Ämter nieder, um, wie Macdonald ausführte, „die Freiheit zu gewinnen, die Partei aufzufrischen.“ Mittlerweile errang die Arbeiterpartei im Parlament aber gerade unter der Führerschaft der zurückgetretenen J. L. P.-Führer nicht unbeträchtliche Erfolge im Sinne einer sozialen und stellenweise fast sozialistischen Arbeiterpolitik. Es wurde — ein Menschenalter nach der deutschen — eine Altersversicherung geschaffen. Der Anfang einer recht sozialistisch angehauchten Landgesetzgebung wurde gemacht. Der ländlichen Kleinsiedlungspolitik der Regierung wurde das Enteignungsrecht als Waffe gegeben, eine Maßnahme, die im Sinne älterer englischer Auffassungen geradezu unerhört ist. Schließlich wurde ein entschlossener Feldzug gegen die Stellung des Oberhauses unternommen, das seinerseits begonnen hatte, sich mehr und mehr gegen den steigenden sozialistischen Einfluß zur Wehr zu setzen. Das alles zusammen gab den Führern ihre Gefolgschaft zunächst wieder mehr in die Hand. Nachdem jetzt aber das Bollwerk des Oberhauses gefallen und doch der sozialistische Staat immer noch nicht aufgerichtet ist, werden Anzeichen neuer Kämpfe im englischen Sozialismus, insbesondere in der J. L. P., bemerkbar. Als davon unabhängig muß das Streikfieber angesehen werden, von dem England im letzten Sommer geschüttelt wurde. Hier mag wohl das stetige Anwachsen sozialistischer Grundstimmungen in den Arbeiterkreisen mitgewirkt haben. Aber die Bewegung ging keineswegs von den sozialistischen Organisationen aus und ist auch nicht von ihnen geleitet worden. Es handelte sich in der Hauptsache um einen gewerkschaftlichen Kampf. Gewerkschaften und Sozialismus sind aber in England, wie gezeigt wurde, immer noch nicht in dem Grade identisch wie in Deutschland. Die neuerdings aufgezugene Gewitterstimmung in der J. L. P. ist vielmehr auf ähnliche Ursachen zurückzuführen wie die Krise von 1909. Wieder ist jener radikale Bodensatz in der Bewegung aufgerüttelt worden. Die Erfolge der Arbeiterpartei, namentlich in der Oberhausfrage, sind vielen J. L. P.-Männern in die Köpfe gestiegen. Gleichzeitig ist durch die Ausbreitung und Vertiefung der Bewegung die Resonanz für diesen „Flügel der Ungeduldigen“ stärker geworden. Aus den Reihen der radikalen sozialdemokratischen Partei wird natürlich lebhaft dazwischen gehetzt. Diese hat sogar den Zeitpunkt für gekommen erachtet, einen großen Fischzug zu tun. Sie hatte vor einiger Zeit einen Einigungskongreß der englischen Sozialisten nach Manchester berufen. Die J. L. P. und die Fabische Gesellschaft lehnten es ab, sich offiziell zu beteiligen. Es haben aber Bezirksorganisationen der J. L. P. an der Konferenz teilgenommen, sie haben die „Einigung“ mitbeschlossen und werden nun innerhalb der J. L. P. erneut gegen die Parteileitung vorgehen. Auf dem nächsten, vermutlich zu Ostern stattfindenden Parteitage

wird es daher wohl zu heftigen Kämpfen, wenn nicht gar zu einer Spaltung kommen. Trotzdem wird der Radikalismus nicht dauernd Einfluß auf den Fortgang der sozialistischen Bewegung bekommen, es sei denn, daß sich der Charakter des englischen Volkes unter dem Einfluß kontinental-sozialistischer Methoden stark verändern sollte. Einstweilen wird man immer noch sagen können, daß auch in der Zukunft jener undogmatische, aber praktische und nüchterne Sozialismus, wie er sich unter den englischen Verhältnissen entwickelt hat und wie ihn die Arbeiterführer auffassen, der Sozialismus der englischen Arbeiter sein wird.

Dieser Sozialismus ist, um ihn noch einmal kurz zu charakterisieren, nach einer bezeichnenden Äußerung J. Ramsay Macdonalds zu dem Verfasser: „An outlook, not a dogma“ ein Ausblick, kein Dogma. Er weist wohl einzelne Züge einer religiösen Bewegung auf, aber er hat sich bisher weder fanatisch noch intolerant gezeigt. Er ist in seiner Art und in seinen Zielen durchaus national. Gelegentliche internationale „Extratouren“ in der Theorie ändern daran nichts. Er hat seine Freude nicht an Prinzipien, versucht auch nicht die Verhältnisse in das Prokrustesbett von Prinzipien zu zwingen, sondern ist ganz und gar opportunistisch und realistisch. Er macht aus der sozialistischen Lehre keinen Fetisch, sondern nach Möglichkeit einen täglichen Gebrauchsgegenstand. Von seinen Gefolgsleuten verlangt er keinen Fahneneid, sondern es genügt ihm vollkommen, wenn sie ihm tatsächlich folgen. Er tritt nicht auf im roten Garibaldi-Hemd und droht der bürgerlichen Gesellschaft nicht mit Tod und Vernichtung, sondern er sucht mehr zu lehren und zu überzeugen. So führt er keinen Klassenkampf, sondern schiebt diese Theorie wie so manchen anderen theoretischen Blunder mit einer ruhigen Handbewegung beiseite. Das kann aber dem Fortgang der Bewegung in England nur nützlich sein.

Wie sich der nun gestalten wird? Beim Suchen nach einer Antwort auf diese Frage verläßt man den Boden der Tatsachen und der Gegenwart. Es ist ungemein schwierig, sich darüber ein einigermaßen begründetes Urteil zu bilden, welchen Gang in der Zukunft eine Bewegung nehmen wird, die, obwohl sie allmählich bestimmtere Züge zeigt, doch in sich selbst immer noch im Fluß ist, die natürlich noch auf vielerlei Widerstände stoßen wird und die, wie die politische Entwicklung eines Volkes überhaupt, der Einwirkung von Umständen und Ereignissen ausgesetzt ist, die in keiner Weise vorausgesehen werden können, oft aber unvermutet und unabwendbar eintreten. Der Versuch, die Tendenzen der sozialistischen Bewegung in England aus ihrer bisherigen Entwicklung und den gegebenen Umständen aufzuzeigen, muß demnach notwendig einen sehr hypothetischen Charakter tragen.

Wenn die Dinge ihren Gang wie bisher nehmen, wird also der organisierte Sozialismus in England zunächst wohl keine nennenswerten Fortschritte machen. Nachdem er mit den Bergarbeitern die letzte große Gruppe der Gewerkschaften sich angegliedert hat, ist er für einige Zeit sozusagen saturiert. So wird er sich wohl darauf verlegen, die Gewerkschaften, zu denen er einstweilen äußerlich

ja nur in einem Föderativverhältnis steht, mehr und mehr auch zu innerlichen, bewußten und erklärten Anhängern seiner Lehre zu machen. Bis zu einem gewissen Grade ist ihm das ja schon gelungen. Obwohl die Gewerkschaften als solche und heute auch noch die Mehrzahl der einzelnen Gewerkschaftler ein Bekenntnis zum Sozialismus ablehnen, und obwohl ein solches Bekenntnis ausdrücklich nicht zu den Erfordernissen für die Mitgliedschaft bei der Arbeiterpartei gehört, haben die Gewerkschaften sich doch praktisch schon auf einen sozialistischen Boden gestellt, indem sie für einen Beschluß stimmten, durch den die Arbeiterpartei im Januar 1908 als ihr Ziel erklärte:

„Die Sozialisierung der Produktionsmittel, die Kontrolle über Verteilung und Austausch der Güter im Interesse der Gesamtheit in einem demokratischen Staat und die vollständige Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitals und der Grundherren, zugleich mit der Aufrichtung sozialer und wirtschaftlicher Gleichheit zwischen den Geschlechtern.“

Trotzdem sind, wie gesagt, weite Gewerkschaftskreise ehrlich der Meinung, daß sie nicht Sozialisten sind. Daß sie es doch sind, davon diese Kreise zu überzeugen, wird sich der organisierte Sozialismus jetzt besonders angelegen sein lassen. Er wird aber gleichzeitig auch versuchen, die Arbeiter außerhalb der Gewerkschaften mehr, als bisher gelungen ist, an sich heranzuziehen, ebenso Gruppen, die sich nicht zu den Arbeitern zählen, aber doch auch zum Proletariat im Sinne von Marx gehören. Diese Schichten zählten zum Teil bis heute deshalb nicht, weil sie kein Wahlrecht hatten. Je näher aber das wirkliche allgemeine Wahlrecht rückt, desto mehr wird der organisierte Sozialismus sich für sie interessieren.

Damit kommt man zu der Frage, welche politischen Ziele der Sozialismus in England in der nächsten Zeit verfolgen wird. Diese Frage hängt aufs engste mit der anderen zusammen, wie sich sein Verhältnis zur liberalen Partei gestalten wird. Das aber wiederum bestimmt sich danach, inwieweit die Liberalen dem Sozialismus Zugeständnisse machen.

Die Stellung der Arbeiterpartei zur liberalen Regierung ist heute a priori eine andere als im Parlament 1906 bis 1909. Damals brachte sie ihre Wünsche vor und die Regierung befand nach Gutdünken, wenn auch stark unter dem Eindrucke, daß mit dem neuen Faktor sehr gerechnet werden müsse. Seit dem Januar 1910 ist die Arbeiterpartei eine der Stützen der Regierung. Das ist sie nicht in dem Sinne, als stütze sich eine Koalitionsregierung auf sie als auf eine der koalitierten Parteien. Die Sprecher der Arbeiterpartei werden vielmehr nicht müde, immer und überall zu erklären, daß die Partei der Regierung völlig unabhängig gegenüberstehe, daß sie keineswegs auf die Regierungspolitik schlechthin Rücksicht nehme, sondern daß sie nur einzelne Regierungsmaßnahmen kenne und diese je nach Befund annehme oder ablehne. Das ist ja wohl die Absicht. Aber das Verhältnis der Arbeiterpartei zur liberalen Partei ist doch kein so einfaches, wie es danach den Anschein hat. Wenn die Arbeiterpartei keine andere Politik hätte als die, abzuwarten, was die Regierung unternimmt und dann

entweder ja oder nein zu sagen, dann müßte sie wohl auch den gleichen Standpunkt einnehmen, wenn einmal eine konservative Regierung sich wieder aufgetan hat. Eine solche Politik aber, bei der automatisch einfach der Maßstab des Prinzips an die einzelnen Dinge gelegt wird, ganz unbekümmert darum, von wem sie betrieben werden und im Rahmen welcher Gesamtpolitik, die paßt absolut nicht in die parlamentarischen Verhältnisse Englands. Sie kann etwa von einer Partei, wie die der irischen Nationalisten, getrieben werden, die nur auf einen einzigen Programmpunkt gewählt ist, nur ein Ziel hat und sich auflösen muß, wenn dies Ziel erreicht und sichergestellt ist. Aber eine Gruppe wie die Arbeiterpartei, die letzten Endes den völligen Umbau des Staates und der Gesellschaft plant, kann auf die Dauer nicht so verfahren, weil sie sich damit nur selbst schädigen würde. Wenn sie nämlich nicht lernt, daß man in der Politik mitunter fünf gerade sein lassen muß, dann würde sie es bei der jetzigen parlamentarischen Lage bald dahin gebracht haben, daß die liberale Regierung das Spiel aufgeben muß. Die Führer der Arbeiter wissen aber recht gut, daß sie unter einem konservativen Regiment noch mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden, auch wenn die Konservativen sich das neue soziale Mäntelchen, das eben beim Schneider in Arbeit ist, umgehängt haben werden. Sie wissen, daß die konservative Partei die Partei der konsolidierten, wohl fundierten Interessen ist und daß diesen Interessen eine größere Widerstandskraft innewohnt, als den aus heterogenen Elementen zusammengesetzten Liberalen. So ist also die Zwangslage der liberalen Regierung nicht so drückend, als es den Anschein hat. Wenn die Arbeiterpartei auch theoretisch ihre völlige Unabhängigkeit proklamiert und gelegentlich, wenn es weiter keinen Schaden anrichten kann, auch einmal demonstrativ gegen die Regierung stimmt, so ist sie im ganzen doch genötigt, eine mittlere Linie zu gehen und hat ein gewisses Interesse daran, der Regierung keine ernsthaften Schwierigkeiten zu bereiten. Das ist so lange möglich, als es den Führern gelingt, diese Verhältnisse den Massen ihrer Wähler klarzumachen. Zeitweise, wenn eben jener „Bodensatz“ irgendwie aufgerührt worden ist, mag ihnen das auch nicht mehr gelingen. Dann wird die Entwicklung der inneren Politik Englands Rückschläge durchmachen. Schließlich aber liegt es doch schon in der Natur der beiden großen Parteien, daß die Arbeiterpartei eine liberale Regierung der konservativen doch immer wieder vorziehen wird, weil sie hier mit der Fabischen Durchsetzungspolitik weiter kommt. Auf diese Weise muß schließlich der Zeitpunkt kommen, da zwischen Liberalismus und Arbeiterpartei praktisch nicht mehr allzuviel Unterschied besteht. Dann stünde dem Verschmelzen beider Organisationen außer Personenfragen nichts im Wege. Tatsächlich gibt es auch unter den sozialistischen Führern Leute, die in einer solchen Verschmelzung eine der Möglichkeiten der Entwicklung sehen. Personenfragen aber sind in England vielleicht wichtiger noch als anderswo. Ohne Kenntnis der persönlichen Beziehungen und Familienverbindungen kann man weder Vergangenheit noch Gegenwart der

englischen Geschichte völlig verstehen. So wird es möglicherweise zunächst einmal erst zu Koalitionsregierungen kommen. Die Aufnahme John Burns in das Kabinett Campbell-Bannerman war von seiten des verstorbenen Sir Henry sicher als ein erster Versuch dieser Art gedacht. Er wird aber als ein solcher von der Arbeiterpartei heute wenigstens nicht mehr anerkannt. Unter seinen früheren Genossen gilt der Präsident des Local Government Board als ein Verlorener. Es würde allerdings vermutlich gerade den Klügsten unter ihnen, wenn sie einmal den Kabinettsrang erreichen sollten, nicht anders ergehen als Burns. Auch sie würden mit dem Amt Wandlungen durchmachen, die sie heute nicht für möglich halten. Wie dem aber auch sei, Burns ist zwar der erste, aber jedenfalls nicht der letzte aus sozialistischem Milieu entstammende Arbeiter, der in einem englischen Kabinett sitzt.

Ein engeres Aneinanderrücken der Arbeiterpartei und der liberalen Partei ist eine der Möglichkeiten. Eine andere wäre gegeben, wenn sich die auch in der liberalen Partei vorhandenen fundierten Interessen als kräftig genug erweisen, um schließlich doch sich energisch zur Wehr zu setzen. Dann würde von seiten der Arbeiterpartei ohne Zweifel an die Stelle der Durchsetzungspolitik eine Sprengungs- und Verdrängungspolitik gesetzt. Damit würde sich freilich die ganze Richtung, die die sozialistische Bewegung in England bisher genommen hat, ändern müssen. Das gäbe Zeitverlust, brächte den Konservativen Chancen und wäre dem englischen Geist weniger zusagend. So darf man eine solche Wendung wohl nur als die ultima ratio des Sozialismus ansehen, zu der er vermutlich nicht wird greifen müssen, denn die „Durchsetzung“ der Liberalen Partei ist, wie mehrfach gezeigt wurde, stellenweise schon recht weit gediehen. Die Land-, Steuer- und die Verfassungspolitik der Liberalen erfreut sich fast unumschränkter Zustimmung bei der Arbeiterpartei. Lange wird es wohl nicht mehr dauern, bis sie auch auf die Eisenbahnpolitik der Sozialisten eingehen, d. h. die Verstaatlichung der Verkehrsmittel in die Hand nehmen werden. Und was vielen unter ihnen im ganzen als Ideal vorschwebt, das hat, ohne Widerspruch zu finden, einer der jüngeren Minister, der Unterstaatssekretär im Board of Education, Mr. Trevelyan, kürzlich in Coventry also ausgeführt: „Die wahre, innere Meinung dessen, was die liberale Partei jetzt tut, ist, daß sie ein System einrichten will, ein neues System, vermittels dessen das Land von der Masse der einfachen Leute regiert werden kann, die da den Druck des Lebens aus Erfahrung kennen.“ Mr. Trevelyan befand sich vermutlich in einem Stadium oratorischer Erhobenheit, als er diesen Satz aussprach. Immerhin ist bezeichnend, daß er ihm überhaupt auf die Zunge kommen konnte.

Versucht man, zusammenzufassen, so ergibt sich, daß der Sozialismus in England praktisch mindestens gerade so weit gekommen ist, wie etwa in Deutschland. Nicht mit internationalen, sondern mit typisch englisch-nationalen Methoden ist das geschehen. Er hat sich nicht in den Kopf gesetzt, einen „großen Kladderadatsch“

herbeizuführen und aus den Trümmern mit starker Faust das neue Paradies zu errichten. Er hat sich im Gegensatz zu dem deutschen Sozialismus nicht in einen Kampf mit der hergebrachten Staatsform der Monarchie eingelassen und insolge dessen dem Aufstieg des vierten Standes nicht von vornherein manche Wege verbaut. Er hat große, einheitliche sozialistische Organisationen nicht schaffen können und vielleicht auch gar nicht wollen. Doch hat sich der britische Sozialismus mit Vorteil alter vorhandener Organisationen bedient, um seine Ideen der Durchführung näher und näher zu bringen. Umbauen, Abbauen, nicht Niederreißen und Neubauen, das war seine Parole. Die englische Verfassung und das englische Recht sind niemals systematisch kodifiziert worden. Die erfolgreichen englischen Sozialisten haben niemals die Marxschen Institutionen und Bandelken des Sozialismus rezipiert.

Wir wären indessen doch wohl ungerecht gegen uns selbst, wenn wir behaupten wollten, daß wir unsere so ganz anders geartete Sozialdemokratie verdienen. Wir wären auch ungerecht gegen die Menschen, die unsere Sozialdemokratie ausmachen, wenn wir es ihrer ganz besonderen Niederträchtigkeit zuschreiben wollten, daß die deutsche Sozialdemokratie so ist, wie sie ist. Vielmehr hat wohl jedes Land den Sozialismus, dessen besondere Erscheinungsform sich aus einer Summe von Verhältnissen, Umständen und Tendenzen ergibt, die zu schaffen oder zu ändern nicht durchweg in den freien Willen eines Volkes gestellt ist. Wir leben in Deutschland nicht auf einer Insel. Das erfordert an und für sich eine straffere Konzentrierung der Kräfte, eine stärkere Betonung des Staatsgedankens. Wenn einer Nation diese Einsicht fehlt, dann geht es ihr, wie es dem deutschen Volk Jahrhunderte hindurch gegangen ist. War aber dann die Einsicht da, machte sie sich im Leben unserer Nation geltend und stieß mit einer Bewegung wie die sozialistische zusammen, dann mußten sich tiefere Gegensätze und heftigere Kämpfe ergeben als in England, wo die nützliche Scheindemokratie einen im ganzen ruhigeren Gang der Staatsmaschine von vornherein gewährleistet und wo man sich eben, als auf einer Insel, eine derartige Regierungsform leisten konnte. Wenn also England vermutlich früher als Deutschland und eher ohne ernstere Komplikationen zwar nicht zu einem sozialen Frieden — den gibt es überhaupt niemals unter Menschen — aber zu einem besseren sozialen Gleichgewicht kommt, dann verdankt es das letzte Ende nicht der größeren Weisheit des englischen Volkes, sondern, wie so vieles andere, den günstigeren natürlichen Bedingungen, unter denen es erwachsen ist und auch weiterhin leben wird.

